

HL. VEIT im Kessel, um 1520, Holzskulptur, farbig gefasst, Höhe 52 cm, Inv.-Nr. 30373/13-005

Alfred Sigg, 1972 bis 2015 Leiter des Heimatmuseums, suchte sich den heiligen Veit aus. Er befindet sich im Untergeschoss des Wertinger Schlosses.



Der im Heimatmuseum ausgestellte **heilige Veit** stammt aus dem Kloster Weißenberg (Areal an der Zusmarshausen Straße), das im Jahre 1145 gegründet wurde. Die Klosterkirche war drei Patronen geweiht: Cosmas, Damian und Vitus (Veit). 1809 wurde die Kirche abgebrochen, nachdem sich nach der Säkularisation kein Käufer fand. Der heilige Veit erhielt in der Friedhofskapelle St. Michael zeitweise einen neuen Platz. Nach dem zweiten Weltkrieg kam er ins Heimatmuseum.

Die farbig gefasste Holzskulptur ist um 1520 entstanden. Ein spätgotisches Werk, das vor allem durch die Gestaltung der Haare noch deutlich auf die Gotik verweist. Die naturbelassene Eichensäule, auf der die Figur angebracht wurde, ist unbekannter Herkunft, vermutlich stammt sie aus einem sakralen Raum.

Der heilige Veit ist einer der vierzehn Nothelfer. Nachdem bei Gesamtdarstellungen der vierzehn Nothelfer der große Kessel des Veit oft die Gesamtkomposition störte, wurde der Kessel immer kleiner dargestellt, bis er schließlich als Nachttopf gedeutet wurde. So wurde aus dem ursprünglichen Helfer bei Anfällen wie Epilepsie (vgl. auch "Veitstanz") allmählich der Patron der Bettnässer. Das Abendgebet mancher Kinder lautete:

"Heiliger Veit,
weck mi zur rechta Zeit,
et z'fria und et z'spät,
damit nix ins Bett neigehet."

Nach der Heiligenlegende lebte Veit im 3. Jahrhundert nach Christus in Süditalien. Sein Gedenktag ist der 15. Juni. Die Eltern waren Heiden. Er selbst wurde von christlichen Pflegeeltern getauft und erzogen. Sein leiblicher Vater war erbost, als er von der Taufe seines Sohnes hörte. Die Legende lässt wissen, dass der Kaiser Diokletian den Jungen in Rom in den Kerker sperren ließ, obwohl jener dessen Sohn von der Besessenheit geheilt hatte. Veit hatte sich geweigert, den Göttern zu opfern. Nach mehreren Martyrien wurde er schließlich in einen Kessel mit siedendem Öl geworfen. Engel retteten ihn, er stieg unversehrt heraus. So wurde der Kessel Attribut des Heiligen in Erinnerung an sein mutiges Christsein.

Seine Gebeine gelangten nach St. Denis in Paris, 836 von dort in die Weserabtei Corvey, die zum Mittelpunkt der Vitus-Verehrung wurde. 1335 brachte Kaiser Karl IV. Veits Haupt als kostbare Reliquie nach Prag. Der gewaltige Veitsdom trägt seinen Namen. So ist Vitus auch Nationalheiliger von Böhmen. Neben den bedeutenden Vituskirchen in Braunschweig, Hildesheim und Nürnberg sind ihm in Deutschland über 1.000 Kirchen geweiht.

Auch in Wertingen existiert der heilige Veit mehrmals. So ist er außer als Holzskulptur im Heimatmuseum im obersten Geschoss beim Zugang zum Dachboden bei den vierzehn Nothelfern als Einzelbild (Leihgabe der Stadtpfarrkirche Wertingen) und bei der Garderobe des Festsals vereint mit den anderen Nothelfern (Ölbild aus dem alten Krankenhaus Wertingen) zu finden. In Wertingen selbst ist er in der Stadtpfarrkirche als einer der vierzehn Nothelfer an der Empore und als Bronzeguss vor dem katholischen Pfarrheim zu sehen.

Während bei Siggs Lieblingsobjekt der heilige Veit betend im Kessel kniet, dürfte bei den gemalten Darstellungen des Veit der Körper des Heiligen kaum Platz im Gefäß finden. Die Jugendlichkeit des Heiligen versuchten alle Künstler auszudrücken. Sein Martyrium im Kessel soll er bereits als Teenager erlitten haben. Das Ölbild im Heimatmuseum stammt von Oswald Völkel (1873 - 1952), der es 1925 in neubarockem Stil für die Stadtpfarrkirche malte. In den 1960er Jahren wurden die Leinwandbilder unter der Ägide von Pfarrer Melchior Hops entfernt und auf dem Pfarrhofdachboden eingelagert. Anfang der 1980er Jahre kamen sie dann ins Heimatmuseum. Der Veit auf der Emporenbrüstung der Stadtpfarrkirche entstand Ende des 19. Jahrhunderts im Nazarener Stil. Im Lauf der Zeit wurden er und die anderen Nothelfer übertüncht und erst 1981 wieder freigelegt. Den Veit vor dem Pfarrheim stiftete Pfarrer Hops. Er stammt aus dem Jahr 1983 vom Bildhauer Hans Richter.

Alfred Sigg am 3. Januar 1942 in Wertingen geboren besuchte nach der Volksschule die Mittelschule (heutige Realschule) in Wertingen und machte anschließend eine Ausbildung zum Rechtspfleger. So war er in den Amtsgerichten Augsburg, Wertingen (01.10.1964 - 30.06.1973) und Dillingen (01.07.1973 - 30.11.2004) tätig, bis er am 01.12.2004 in den Ruhestand ging. Sigg war 30 Jahre Stadtrat, von 1972 bis 2002. Das Amt des Zweiten Bürgermeisters hatte er von 1978 bis 1990 inne. Danach war er weiterer Vertreter des

Bürgermeisters. 31 Jahre lang war er Kreisrat, von 1972 bis heute mit einer Unterbrechung von zwei Wahlperioden (12 Jahren).

Das Heimatmuseum übernahm er am 01.07.1972. Nachdem die Stadt 1974 vom Landkreis das Schloss erwarb, erfolgte in der Folgezeit der Umzug des Heimatmuseums vom Stadtstadel (Anbau vor dem alten Rathaus am Marktplatz) und von der alten Schule ins Schloss. Das Konzept entwickelte Sigg damals mit dem Kirchenmaler Jacob Mayer. Während der Öffnungszeiten der Verwaltung konnten und können die Besucher die Ausstellungsobjekte betrachten. Mit beim Aufbau dabei waren Ernst Kraus mit Sohn Joachim, Karl Winter und Sohn, Michael Wieland sowie Fritz Sigg, der Vater von Alfred Sigg, der sich um die Reparatur der Holzsachen kümmerte.

Den heiligen Veit suchte sich Alfred Sigg gefühlsmäßig als Lieblingsobjekt aus. Ihm gefällt daran, dass dieses Schnitzwerk ein Vertreter der letzten Gotik ist. Es steht im Spannungsbogen zur neuen Zeit, der Renaissance. Auch der Standort der Skulptur vom Kloster Weißenberg über St. Michael ins Heimatmuseum spielte eine Rolle bei der Wahl.



***Veit** (ehemals in der Stadtpfarrkirche, heute im Heimatmuseum)*



***Veit** (Empore der Stadtpfarrkirche)*



Die vierzehn Nothelfer (Ausschnitt)
(Ölbild, 18. Jhdt., altes Krankenhaus Wertingen, heute im Heimatmuseum)



Der heilige Veit mit separatem Kessel vor dem Pfarrheim in der Pfarrgasse

LITERATUR:

*Bettina Mayer: **Bildschnitzerpersönlichkeit und Regionale Stilausprägung im Spätmittelalter: Studien, entwickelt aus dem Skulpturenbestand der Altlandkreise Augsburg, Schwabmünchen und Wertingen.** Augsburg 2002

*Alfred Sigg: **Überblick über die Wertinger Geschichte**, in: 700 Jahre Stadt Wertingen, Wertingen 1974, S. 35

*Hans Jakob Wörner: **Ehemaliger Landkreis Wertingen**, München 1973, S. 258

*Gerhard Burkhart: **Künstler im Altlandkreis Wertingen** (Richter-Recherche), Manuskript 2015.

Text und Fotos: Cornelius Brandelik